

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 31

Artikel: Ein Edelstein

Autor: Seidel, Robert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der schiefe Turm in St. Moritz.

Gar vieles ließe sich noch über St. Moritz plaudern, von den fröhlichen Spielen der Jugend auf blumigen Wiesen, von wunderbaren Spaziergängen in die nahe und weitere Umgebung der Hotelstadt. Wer aber das Oberengadin in seiner ganzen Schönheit kennen lernen will, der gehe nach Muottas Muragl. Dahin möchte ich den werten Leser zum Abschied noch führen.

Der frühe Morgen findet uns auf der Wanderung. Wir wandern rüstig dem dunklen See entlang in den dämmernden Tag. Die Gräser flimmern vom Tau der Nacht und die Blumen heben fröstelnd ihre zarten Köpfchen aus dem feuchten Moos. Wieder geht's am idyllischen Staizersee vorbei durch den schweigenden Bergwald, nun über moorigen Grund. Und dann beginnt der Aufstieg. Man kann die Höhe ja auch mühelos erreichen, denn ein Bähnchen klettert auf Muottas Muragl. Ein schmales Zickzackweglein windet sich hinauf. Wir folgen ihm. Das Tal liegt noch im Dämmerschein. Aber schon röten sich drüben die Firnfelder der Bernina. Der Aufstieg ist wunderbar, reich an prächtigen Ausblicken. Und mit jedem Schritt wird's schöner. Die lieben Genossinnen Floras öffnen ihre Blüten. Sie entfalten eine Farbenpracht, die man anderwärts umsonst sucht.

Und nun sind wir oben. Vor uns ist das Hotel von Muottas Muragl. Wir sehen uns um. Aber hier versagen Worte. Wer könnte auch die Pracht in Worte kleiden! Heer sagt irgendwo: „Wer an einem schönen Morgen auf Muottas Muragl gestanden hat, fragt nicht mehr, warum das Engadin schön sei, sondern erinnert sich immer nur, wie er aus Reichen weißer Firne, blauer Gletscher und transparanter Seen das Licht getrunken hat; die Stelle selbst wird ihm zum Monsalvatsch, wo man alle Wunder des Grals erlebt.“

Zuerst zieht einmal die wundervolle Berninagruppe das Auge auf sich. Piz an Piz, und alle im schönsten Brautkleid. Dazwischen die grünschillernden, zerrissenen Gletscher. Kennst du die Geschichte des langen, gleißenden Burms, des Morteratschgletschers? Eine Alp lag früher zwischen jenen Bergen. Aratsch hieß der Hirte. Er liebte ein trautes Mädchen von Pontresina. Aber die Armut saß in der Hütte des Hirten und sein Liebchen war reich. Die alte Geschichte: Hier sehndes Lieben! Denn „Raum ist in der kleinsten Hütte...“ Dort aber hartherziges Verbot, rauhe Worte: Das Mädchen soll dem armen Sennnen entsagen. Aratsch zieht in fremde Söldnerdienste. Er will beides holen: Ehre und Reichtum. Jahre sinken ins Meer der Vergangenheit. Das Mädchen erliegt den Drohungen und dem Drängen der Eltern. Es bricht den Treuschwur und verlobt sich mit einem andern. Da kehrt Aratsch zurück, reich und mit Ruhm bedeckt. Er findet sein Mädchen als Braut eines andern.

Voll Trauer geht er auf seine Alp. Niemand sieht ihn mehr. Das Mädchen aber kann seine Sehnsucht nicht bezeugen. Es sucht den Geliebten auf allen Alpen. Sein Geist ist umnachtet. „Mort Aratsch“! flagt es in erschütternden Tönen. Die Hirten haben Erbarmen. Sie nehmen das Mädchen auf. Dafür segnet es die Rühe. Jahre vergehen. Immer noch sucht die Jungfrau ihren Aratsch. Da weist ihr Hartherzigkeit die Türe. Ein gräßlicher Fluch. Die Berge donnern, der Boden zittert, Eis, Steine, Fels fallen zu Tal. Die grüne Alp ist nicht mehr. Begraben im schrecklichen Chaos ist sie. Und der Gletscher kriecht mit seinen langen Fangarmen über das aufgewühlte Gestein zu Tal. Über aus dem Eismeer ragt ein schwarzer Fels, die Isola Pers, die verlorne Insel, wo die Sennhütte gestanden haben soll.

Doch weiter die Rundschau. Zu Füßen das auffstrebende Pontresina, am Eingang ins Berninatal, wo noch im 16. Jahrhundert ein Gesetz bestand, das allen Leuten verbot, einen Fremden länger als eine Nacht zu beherbergen, wo noch vor nicht viel mehr als achtzig Jahren die Lösung galt: „Nur keine Engländer!“ Heute Hotel an Hotel und Gäste aus aller Herren Länder, je mehr je lieber. Ein kleiner walziger Hügel in der Ebene gegen Celerina. Links träumt unser alter Freund, der kleine Staizersee. Darüber aber das große blaue Wunder. Ein Wunder? Gewiß. Die ganze Kette der oberengadinischen Seen, St. Moritzer-, Silvaplaner- und Sillersee, gleich Saphiren und Türkisen in die Pracht gebettet als höchster und seltenster Schmuck. Darüber die Margna, des Majolas stolze Hüterin, und hinter ihr Gipfel an Gipfel die Berge des fernen Misox. Rechts in der Tiefe liegt das stattliche Samaden. Kannst du dich satt sehen? Neben dir preist ein Franzose das hohe Lied von Muottas Muragl, weiterhin singt ein Italiener in hohen Tönen das Lob unserer Berge. „Nescio qua natale dulcedina cunctos dicit, et immemores non sinit esse sui!“ Fragt noch jemand, warum das Engadin schön sei? Meminisse juvat!

Ein Edelstein.

Von Robert Seidel.

Ich konnte lang es nicht verstehn,
Daz immerdar dein Lob erklang,
Du seist vor allen Ländern schön
Und weckst Liebe und Gesang;
Doch als ich war im fernen Land:
Da ward mir erst dein Wert bekannt.

Als dort ich sah der Knechtshärt Brauch,
Und wie Geburt die Menschen schied,
Da fühl ich deiner Freiheit Hauch
Und stimmte an ein Lobeslied
Auf deiner Freiheit hehren Reiz:
Du liebe, schöne, holde Schweiz.

Und als ich lehrte heim zu dir
Und schaute dich in Lenzesprach,
Da jauchzten Herz und Sinne mir,
Und weinend hab' ich dein gedacht;
Du schönes Land, mein Heimatland,
Mein liebes, freies Schweizerland.

Was Schönes in der Welt zerstreut,
Du hast's vereint auf engem Raum:
Des Nordens eis'ge Herrlichkeit,
Des Südens bunten Farbenraum;
Mein Schweizerland, du bist wohl klein,
Allein du bist ein Edelstein.